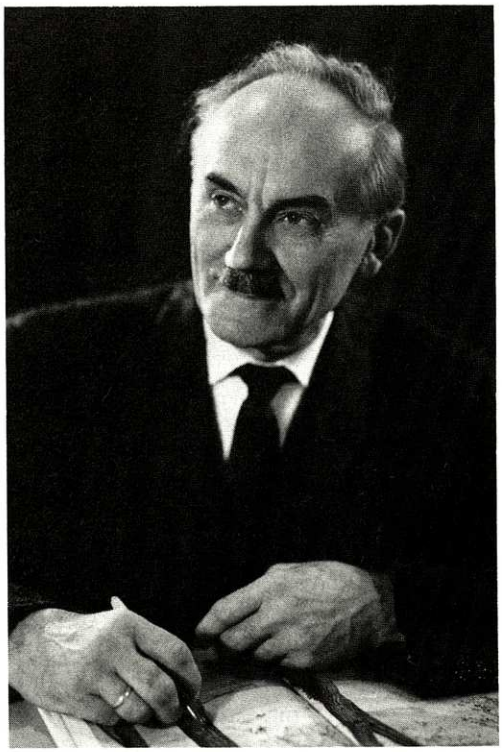

Albert Azone
(1892–1980)

Im gesegneten Alter von 87 Jahren starb in seinem ihm zur Heimat gewordenen Hegaustädtchen Aach am 2. Februar 1980 Rektor i. R. Albert Azone. Er war ein weithin bekannter, geschätzter Pädagoge und Heimatforscher von altem Schrot und Korn, unermüdlich, anregend, zielstrebig und liebenswert.

Albert Azone stammt aus einer Durlacher Bürgerfamilie, die schon drei Generationen hindurch Lehrer gestellt hat (geboren 9. November 1892). Nach seiner Ausbildung im Lehrerseminar Ettlingen (1910–1913) und der ersten Anstellung in den Kreisen Bühl (Kartung) und Konstanz (Möggingen) wurde er zum Kriegsdienst 1914–1918 eingezogen. Im Jahre 1919 kam er als Unterlehrer zum ersten Mal nach Aach und bewährte sich zugleich als Organist und Dirigent des Kirchenchores. 1922 wurde er Hauptlehrer in Emmingen ab Egg, 1925 Schulleiter in Volkertshausen. An beiden Stellen war er ebenfalls als Organist und Dirigent tätig, in Volkertshausen leitete er zusätzlich den Gesangverein Eintracht (Ehrendirigent) und den Werkschor der Firma ten Brink.

In Aach gehörte er später dem MGV 1859 lange als passives Mitglied an und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. – Albert Azone liebte die Musik über alles. Bis in sein hohes Alter war er oft an der kleinen Orgel der Remigius-Kapelle in Aach zu hören; er hat auch den nach dem 1. Weltkrieg in Bochum gegossenen Kirchenglocken von Aach den Ton zum Guß bestimmt.

Seit 1925 trat er durch seine wohlbedachten Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens und durch zahlreiche pädagogische Publikationen hervor. Seiner Initiative ist es zum Beispiel zu danken, daß die Volkertshausener Schule als erste badische Landschule von einem Schularzt und Schulzahnarzt betreut wurde. Seine pädagogischen Leistungen veranlaßten den Stadtschulrat von München, ihn einzuladen, um die dortigen Musterschulen und die Ganzheitsmethode von Kern kennen zu lernen. Albert Azone war danach der erste Lehrer in Baden, der die neuen Methoden in die Praxis einführte; in einer Fachausstellung in Hamburg wurde die Schule Volkertshausen als Musterschule vorgestellt. 1934 wurde er als Rektor an die Mädchenschule St. Ursula und die Knabenschule nach Villingen berufen. Die Leitung der dortigen Kreisbildstelle und seine Erfahrungsberichte über

die Verwendung von Unterrichtsfilmen trugen ihm eine Berufung als Abteilungsleiter und Referent im Reichserziehungsministerium ein, die er aber zurückstellen ließ. Während des Krieges hatte er eine leitende Stelle beim Stadt- und Kreisschulamt Straßburg inne.

Nach dem Kriege kehrte Albert Azone 1946 nach Aach zurück. Er hatte sich 1942 mit der Aacher Bürgerstochter Clara Trippel verheiratet; seine beiden Söhne gingen ihm allzufrüh im Tod voraus. Bis zu seiner Pensionierung 1956 unterrichtete er an der Schule in Aach.

Von da ab galt sein größtes Interesse der Heimatforschung. Er war Mitbegründer des Hegau-Geschichtsvereins und Beirat von 1955–1977; in unserer Zeitschrift und an anderer Stelle veröffentlichte er viele Beiträge aus dem Hegau sowie sprachgeschichtliche Untersuchungen. Er sorgte dafür, daß 1968 die 1902 erschienene Broschüre »Aus der Geschichte der Stadt Aach« von August Mayer neu aufgelegt wurde. In vielen Vorträgen führte er Besucher der Aachquelle in deren Geheimnisse ein und regte wiederholt die Errichtung eines naturkundlichen Museums mit dem Thema Hegauer Aach (Aachversinkung) an. – Weitere Interessen und Tätigkeiten galten der Bienenzucht; 1979 ehrte ihn der Bezirks-Imkerverein Aachtal für seine 60jährige Tätigkeit als Bienenzüchter. Dem Samariterwerk in Volkertshausen, mit dessen Gründer Pfarrer Otto Kaiser er befreundet war, stand er lebenslang mit Rat und Tat bei.

Herbert Berner

Ernst Hassebrauk am Bodensee

Ernst Hassebrauk (1905–1974) ist ein Dresdner Künstler, mit einigem Recht wird er auch zu den Leipziger Künstlern gezählt, ist er doch in Dresden geboren und gestorben und hat er doch in Leipzig studiert und gelehrt. Seine Hauptthemen sind die sächsische Landschaft und ihre Kultur, aber er ist viel gereist, dorthin, wo Museen sind oder museale Architekturen. In München fühlte er sich sehr zu Hause, aber es zog ihn ebenso stark auch dahin, wo Wasser war, und es wäre interessant, ihn auf seinen Expeditionen an den Ufern der Elbe zu begleiten, vor allem an den Ufern der Elbe bei Dresden, zwischen Pirna und Meißen nämlich, weiter dann von seinen Aufenthalten nahe der Porta Bohemica (1927 und 1939) bis zu seinen Aufenthalten im Hamburger Hafen (1958 und 1959); er hat gern auch an der Ostsee gearbeitet, am ungarischen Balatonfüred, am Tegernsee und am Bodensee.

Die Kunstgeschichte des Bodensees sollte zunehmend auch die Gäste berücksichtigen; über die deutschen Künstlerkolonien und die am See heimisch gewordenen Künstler ist in letzter Zeit gut gearbeitet worden. Ein Künstler wie Oskar Moll war „nur" Gast auf der Höri, auch Karl Hofer, der bei Dr. Bruno Leiner in einem Seehäuschen unweit Konstanz logierte, verbrachte dort „nur" die Sommerfrische – Spuren aber, für die Kultur des Bodenseeraumes wie für das Werk eines jeden dieser Gäste, haben sich allemale ergeben. – Max Ackermann und Otto Dix gerieten durch familiäre Umstände in diese Landschaft, sie war nicht a priori ihr angestrebtes irdisches Paradies, wiewohl sie das bald zu werden begann; Dix kam durch den ersten Mann seiner Frau, Dr. Koch, auf Schloß Randegg und begab sich erst später nach Hemmenhofen, wo er baute; Ackermann lernte 1932, etliche Jahre vor seiner Niederlassung in Hornstaad, durch den Kunsthistoriker Hans Hildebrandt hier am See seine Frau kennen – für Dix wie für Ackermann bedeutete der Bodensee bald eine Zuflucht, ein Ort der Inneren Emigration. Andere Künstler (wie der vor wenigen Jahren im niederrheinischen Dormagen verstorbene Otto Andreas Schreiber, dessen Aufenthalt in Hemmenhofen noch nirgends vermerkt ist) gelangten während des Krieges als Evakuierte oder kurz nach dem Krieg als Flüchtlinge an den Bodensee; so hatte in den letzten Kriegstagen Willi Baumeister Unterkunft bei seinem Freunde Ackermann gefunden.

Ernst Hassebrauk hatte keine Veranlassung, sich am See anzusiedeln, er besuchte diese Landschaft zwischen 1934 und 1937 regelmäßig, um hier für einige Wochen auszuspannen; er lebte dann in Meersburg und Überlingen und schwamm wohl mehr als er zeichnete – aber er sah sich auch sehr genau um, unternahm Dampferfahrten nach Lindau und Konstanz, zur Insel Mainau und zur Insel Reichenau, er war schließlich ein humanistisch gebildeter Maler, der Kunstgeschichte studiert hatte. Er besuchte auch Otto Dix, das erstemal auf Schloß Randegg, dann in Hemmenhofen. Die abstrakte Kunst interessierte ihn nicht, sonst hätte er vielleicht auch den aus Thüringen stammenden Ackermann kennenlernen können; sein Landsmann Erich Heckel lebte noch in Berlin, und sein engerer Landsmann Walter Herzger aus Leipzig hatte sich nach Italien zurückgezogen.

1938 sollte Hassebrauk für anderthalb Jahrzehnte den Bodensee zum letzten Male sehen. Das unheimliche Jahr ließ es ratsam erscheinen, nicht zu Hause zu sein: das Ehepaar Hassebrauk begab sich auf eine siebenmonatige Reise durch das südliche Deutschland. Aus Tagebucheintragungen geht hervor, daß mehrere Landschaftszeichnungen entstanden sind. Das beginnt am zwölften Tag mit einem Blatt „Das Dorf Schwand im Südschwarzwald"; Anfang